

Hermann Petrich

Die Darbysten

bruederbewegung^{de}

Auszug aus: *Unsere Sekten, Freikirchen und Weltanschauungsgesellschaften. Gemeinverständlich dargestellt und am Evangelium Jesu gemessen* von D. Hermann Petrich. Berlin (Kranzverlag) 1928. S. 143–151.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2009 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/petrich.pdf>

bruederbewegung^{de}

XIII. Die Darbysten

*

1. Darbysten, Soldaten und Kaufleute

Ob nicht mancher geneigte Leser, sonderlich unter denen, die ehemals des Kaisers und Königs Rock getragen haben, vormals öfter ein frommes Blättchen in den Händen gehalten hat, das »Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden« überschrieben war und packende, gute Geschichten mit ernstlichen Mahnungen brachte? Wer es nicht verächtlich und ungelesen beiseite warf, dem konnte es wunderbar das Herz und Gewissen ergreifen, und er merkte bald, daß sein Schreiber in beiden Ständen, dem der Christen und dem der Soldaten, nicht nur von außen, sondern auch von innen gründlich Bescheid wußte, und zwar deshalb, weil er selbst in beiden mit beiden Füßen darin stand. Wer war denn der Schreiber?

Georg v. Viebahn hieß er, war 1840 als Sohn des Regierungspräsidenten in Arnberg geboren und in einem frommen Elternhause erwachsen. Er wollte Soldat werden, tat es aber nicht, ohne vorher ernstlich zu beten, daß sein Gott ihm helfe, sich auch in diesem Beruf als ein rechter Christ zu beweisen. In allen drei Kriegen, 1864, 1866 und 1870, diente er tapfer seinem König und Vaterland, nach dem letzten schloß er seinen Ehebund mit einer entschieden christlichen Holländerin Christine Ankersmit aus Amsterdam. Gott nahm sie ihm und ihren 6 unerwachsenen Kindern, ihre Schwester trat an ihren Platz und schenkte ihm noch drei Söhne dazu. Um diese Zeit war er mit den Kreisen einer ausländischen Sekte in innere Berührung gekommen, der er sich anschloß, weil er bei ihr das zu finden meinte, wonach ihn verlangte: ein ganzes, entschiedenes Christentum. Er war zum General ernannt und nahm 1896 als Generalleutnant [144] seinen Abschied, um die noch übrigen 19 Jahre seines Lebens erst recht für seinen himmlischen Herrn unter seinen Kameraden, den Offizieren wie den Gemeinen, zu wirken. Wieviele von ihnen ihm den Anstoß zu ihrer inneren Umkehr verdanken, steht in den Geheimbüchern unsers Gottes geschrieben.

Und dieser Mann wäre ein Sektierer gewesen? Jawohl, ein Darbyst! Wer ihn nur gelegentlich hörte oder las, merkte davon nichts. In seinen Blättern waren nur klare biblische Wahrheiten zu finden. Erst wer darauf Acht gab, wovon er darin niemals sprach, begann etwas zu ahnen. Wovon sprach er denn niemals? Von der Kirche und Gemeinde und den Pflichten, die ein Christ gegen sie hat, vom Besuch des öffentlichen Gottesdienstes und von Taufe und h. Abendmahl war in seinen Blättern niemals die Rede. Das dünkt viele Leser wahrscheinlich ein seltsames Ding, weil sie der Meinung sind, daß wir doch gerade durch solche heiligen Feiern unser Christentum am besten bewahren. Ganz recht! So müssen wir hier lernen, daß unter unsern Sekten auch solche nicht fehlen, die im Herzstück unsers Glaubens uns ungemein nahe stehen und doch damit so starke Absonderlichkeiten verbinden, daß wir gewöhnlichen Christen uns nur schwer in ihre Gedanken hineinversetzen können. Das kommt z. T. daher, weil sie auf fremdem Boden unter ganz anderen Verhältnissen erwachsen sind. Die Darbysten gehören in erster Linie dazu.

In Plymouth, der kirchenreichen südenglischen Hafenstadt, bildete sich vor mehr als hundert Jahren, als der berüchtigte Georg IV. für seinen Vater regierte, eine blühende fromme Gemeinschaft, die sich »Brüder«, »Plymouthbrüder« nannte. Sie hatten zwar die Staatskirche nicht verlassen, legten aber durch ihre eigenen Erbauungsversammlungen gegen deren Verweltlichung und halbe Verstaatlichung lauten Protest ein. Nun lebte we-

nig später auf einer Landpfarre in Irland ein Vikar namens John Nelson Darby. Er war 1800 zu London von irischen Eltern geboren und auf Verlangen seines Vaters Rechtsanwalt geworden, dann aber, von Gott innerlich angefaßt, zur Theologie übergegangen, weshalb ihn sein Vater enterbte. Ein wohlhabender Onkel setzte ihn dafür zu seinem Erben ein. Der kam in Dublin mit der dortigen Versamm- [145] lung der »Brüder« und einem ihrer eifrigsten Führer in Berührung, legte 1828 sein Amt nieder, schied aus der Staatskirche aus und lebte ein paar Jahre ein wunderliches Einsiedlerleben auf einem Bauernhof. An aller kirchlichen Ordnung und jedem kirchlichen Amt war er völlig irre geworden: schon seit den Tagen der Apostel sei alles, was sich Kirche nennt, Welt, nichts als Welt; die wahrhaft Gläubigen müßten von allen Kirchen aus- und in »die Versammlung« eingehen, in der nur der Geist, der h. Geist, regiere. Mit dieser Botschaft hat der unruhige, nie verheiratete und stark von sich eingenommene Mann nicht nur sein Heimatland, sondern auch die halbe Welt bis San Francisco durchzogen und dabei in der französischen Schweiz um Lausanne auch einen größeren Anhang gefunden. Mit den »Brüdern«, denen auch der berühmte Waisenvater von Bristol, der aus Kroppenstädt bei Halberstadt gebürtige Georg Müller, sich angeschlossen hatte, geriet er bald auseinander. 1882 endete er in Südengland seine unstäte Wanderschaft.

In dem kirchlich so regen deutschen Wuppertal hatten 1850 eine Anzahl frommer Männer einen »Evangelischen Brüderverein« gegründet. Der rühmteste von ihnen war der Kaufmann H. H. Grafe. Sie sandten Lehrbrüder aus, um »Sünder zu Christo zu führen«. Grafe hatte früher ein paar Jahre in der Rhonestadt Lyon als Geschäftsmann gelebt und dort auch mit Darbysten Fühlung genommen. Einen von diesen stellte er nun in sein Elberfelder Kontor. So wurde diese Sekte auch nach Deutschland verpflanzt, wo sie vorher nur 1847 in [sic] Württembergischen aufgetaucht war, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen. In Elberfeld verlief es anders. Der Fremdling wirkte eifrig für seinen Glauben. Alle Lehrbrüder des Vereins bis auf drei wurden Darbysten. Ihre Leitung übernahm der frühere Volksschullehrer K. Brockhaus. 1852 mußten sie aus dem Brüderverein ausscheiden. Um so ungehinderter warben sie seitdem für ihren Sonderkreis. Rheinland und Westfalen zählen heute etwa je 800, Nassau sogar über 1100 erwachsene Darbysten. In den übrigen Landschaften finden sich noch verschiedene Häuflein. Wir müssen sie genauer uns anschauen.

[146]

2. Die »Versammlung« und was dazu gehört

Wir alle kennen und brauchen unsre Lutherbibel von Jugend auf und wissen, was wir an ihr haben. An allem geistlichen Leben in uns und unserm Volke hat sie ihren reichlichen Teil. Ja, auch unsre deutsche Sprache und Bildung wären ohne sie nimmer das, was sie heute sind. Und dennoch wissen wir, daß auch die beste Übersetzung dem Urtext, den sie wiedergibt, niemals gleichkommt. Jede Sprache hat ihren eignen Geist, und so wenig man den Geist zweier Menschen gegen einander austauschen kann, so wenig können die Worte einer Sprache mit denen einer andern völlig sich decken. Daher begrüßen wir es gerne, daß neben der Lutherbibel noch andere Übersetzungen der h. Schriften gedruckt sind, die den hebräischen und griechischen Wortlaut noch genauer wiederzugeben versuchen. Die verbreiteste [sic] von ihnen ist jetzt wohl die Elberfelder, die dort bei dem Darbysten R. Brockhaus verlegt ist. Von unsern Sekten wird sie fast allein noch gebraucht, auch bei vielen Gemeinschaftschristen kann man sie finden. Sie spricht zwar nicht so volkstümlich und herzlich, wie wir es gewohnt sind, und Viebahns Weissagung, daß sie Luther noch einmal verdrängen werde, wird sich glücklicher Weise niemals erfüllen, aber den Sinn

mancher Sprüche macht sie doch deutlicher und klarer, wenn wir auch bei andern nun erst recht überlegen müssen, was da gemeint sei.

In dieser Darbystenbibel nun lesen wir bei Matthäus 18 nicht nur: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte,« sondern auch kurz vorher: »Wenn dein Bruder wider dich sündigt« (und weder auf dich allein noch auf deine Mahnung in zweier oder dreier Zeugen Gegenwart hört), dann »sage es der Versammlung«. Fast überall, wo Luther das Wort »Gemeinde« gesetzt hat, steht hier »Versammlung«, z. B. Ap.-G. 8, 3; 20, 28; Eph. 5, 23 bis 33 und sonst noch unzählige Mal. Woher kommt das? Einfach daher, weil Darby und seine Gläubigen, wie wir schon hörten, das Dasein einer Gemeinde oder Kirche Christi in unsern Tagen gänzlich bestreiten und leugnen: Christus habe sie wohl beabsichtigt, aber es sei ihm leider mißlungen! [147] Schreibt nicht Johannes in seinem ersten Briefe 2, 18, daß schon »jetzt viele Antichristen« geworden sind, und könne man nicht mit Augen sehen, daß von der »reinen, tadellosen Jungfrau«, als welche Paulus Eph. 5. 28 die Gemeinde abmalt, nur »ein schmutziges, runzeliges Weib« übrig geblieben sei? Nur »Versammlungen« von zweien oder mehreren seiner Gläubigen gebe es jetzt. Wer darf zu dem Gottesdienst in den Versammlungen kommen? Da er, wie Darby schreibt, Gott »im Geist und Wahrheit dargebracht werden muß und weil er dem dargebracht wird, welcher keine Sünde in seiner Gegenwart dulden kann, so können nur diejenigen, welche im Blute des Lammes gewaschen sind und den Geist empfangen haben, Gott nahen, um ihn anzubeten.« Also nur völlig bekehrte, mit dem h. Geist erfüllte Gotteskinder haben Zutritt und Recht zur Versammlung, diese stellt die Einheit des Leibes Christi dar, die durch andre nur entstellt und zerrissen werden würde.

Und, so fragen wir weiter, was treiben nun diese Gotteskinder in ihrer Versammlung? Worin besteht ihr Gottesdienst? »Lobpreisungen und Danksagungen«, antwortet Darby, »die Erwähnung und Verherrlichung der Eigenschaften Gottes und seiner mächtigen oder gnadenreichen Taten, Ihm unter der Form der Anbetung dargebracht, das ist es, was genau genommen ihn ausmacht. Liebliches, herrliches Vorrecht, im voraus das tun zu dürfen, was unsre ewige Beschäftigung im Himmel ausmachen wird!« »Im Geist« muß er angebetet werden. »Eine geistliche Anbetung steht in völligem Gegensatz zu den Formen, den Satzungen und der ganzen Religiosität, deren das Fleisch fähig ist.« Auch unsre sogen. geistlichen Ämter sind Fleisch. Christus hat die Apostel eingesetzt – wo aber hat er davon ein Wort gesagt, daß ihnen Nachfolger erwählt werden sollen? Nein, wer vom Geiste Gottes getrieben wird, ist hier zum Dienste berufen. Und »in der Wahrheit« muß er angebetet werden, d. h. »nach der Offenbarung, die er uns von sich selber durch Jesum Christum gegeben hat.« Demgemäß ist der darbystische Gottesdienst sehr einfach und schmucklos. Predigt und bestellte Prediger fehlen. [148] Gesänge, ein oder mehrere Gebete gerade vom Geist getriebener Brüder, Verlesung eines Bibelabschnitts, an den wieder, wen der Geist treibt, Betrachtungen knüpfen kann, auch wiederholte stille Pausen zu innerer Verarbeitung und Aneignung des Gehörten: das sind seine Bestandteile. Zuletzt folgt in jeder Versammlung das »Brotbrechen«, wie es bereits von den ersten Christen in der Apostelgeschichte berichtet wird.

Dies »Brotbrechen« – so nennen sie das sonntäglich von ihnen gefeierte Abendmahl – ist zwar kein Sakrament, das himmlische Gnadengüter unter irdischen Zeichen uns mitteilt, wohl aber der Höhepunkt der Anbetung im Gottesdienst, denn hier begeht die Versammlung die freudreiche Erinnerungsfeier des Opfers von Golgatha und stellt zugleich nach 1. Kor. 10, 17 in sich und ihren dasselbe Brot essenden Gliedern die Einheit des Leibes Christi dar. Es ist klar, schreibt Viebahn, »daß das Abendmahl nicht gegeben ist, um Sündenvergebung dort zu suchen, sondern nur für die bestimmt ist, welche sich der völligen Gnade der Gotteskindschaft in Glaubensgewißheit rühmen dürfen.« Schweigend

sitzen die Brüder um den Tisch her und lassen Brot und Wein in ihrem Kreise herumgehen; nicht einmal die Einsetzungsworte werden dabei gesprochen.

Noch seltsamer wird es uns wohl dünken, daß zwar das Gebet in Gestalt des Lobes und Dankes in ihrer Versammlung nicht fehlt, wohl aber das Gebet des Herrn, das der Meister selbst seine Jünger gelehrt und ihnen zu beten befohlen hat, wie Lukas 11 mit klaren Worten berichtet wird, nie dort gebetet wird. Warum nicht? Weil dies Gebet nur für eine niedere Stufe der Jüngerschaft, die noch nicht durch den h. Geist zur vollen Bekehrung gekommen ist, bestimmt war. Wer betet: »Dein Reich komme!« ruft die Trübsale der letzten Zeit mit eigenem Munde herbei: »wer noch keinen Nahrungsmangel leidet und doch von Gott sich tägliches Brot erfleht, mißbraucht sein Gebetsrecht, und wer gar um Vergebung seiner Schuld bitten muß, ist noch kein wiedergeborenes Gotteskind.« Wollen wir das alles unterschreiben?

[149] 3. Was von der Darbysten Lehre und Leben zu halten sei

Vermutlich hat der Leser aus den bisherigen Ausführungen schon den Eindruck gewonnen, daß die Christen, von denen wir hier reden, doch trotz mancher Absonderlichkeiten ein recht ernstes und entschiedenes Christentum führen wollen. Das wollen sie auch wirklich. Jenem lauwarmen Wesen, das sich nur von Zeit zu Zeit seines Christenstandes erinnert und ihn auch dann nur von außen her sehen läßt, gehen sie, das erkennen wir gerne an, weit aus dem Wege. Ihr geistiger Vater hatte in seinen Entwicklungsjahren auch mit der apostolischen Gemeinde Fühlung gehabt und mit ihr seinen Glauben nachdrücklich auf die nahe Endzeit gerichtet, denn, so schreibt er, »die Kirche hat genau nach dem Verhältnis, wie sie die Lehre von der Erwartung der Wiederkunft des Herrn aus dem Gesicht verlor, abgenommen.« Während Darby zu der Ämterlehre Irvings und allem religiösen Formwesen in schärfstem Gegensatz steht, hat die Richtung auf die nahe Endzeit den Ernst seiner Lebensanschauung nur noch gesteigert. Daher finden sich unter seinen Nachfolgern nicht wenige entschiedene Christen. Und dennoch [sic]: wenn wir mit dem ungefärbten Licht des Evangeliums Jesu in die »Versammlung« hineinleuchten, fällt uns dort mehr wie ein recht dunkler Punkt in die Augen. Man kann eben auch mit großem Ernst und ganzer Entschiedenheit eine falsche Richtung einschlagen. Aus zwei Quellen fließen, wie wir meinen, ihre Irrwege her.

Zum ersten nehmen sie es mit der Sünde und der Heiligung bei ihren Leuten zu leicht und betonen mit einseitigem Nachdruck diejenigen Schriftstellen, die die Wiedergeburt und Heiligung eines Christen als einen in kurzer Zeitspanne für immer vollendeten Vorgang erscheinen lassen. Gewiß sagt Paulus 2. Kor. 5, 17: »Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist *alles* neu geworden,« und ähnlich schreibt Johannes im 1. Brief (3, 9): »Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm und *kann nicht* sündigen, denn er ist von Gott geboren.« Aber der erstere verlangt von den [150] Philippnern, auf deren Vollendung er doch mit großer Zuversicht hofft (1, 6), daß sie »mit Furcht und Zittern« ihre Seligkeit schaffen sollen (2, 12), und der letztere fällt über sich und seinesgleichen schon im 1. Kapitel seines Briefes das harte Urteil: »So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.« In wie schwere innere Kämpfe läßt uns Paulus doch noch nach seiner Bekehrung immer wieder hineinschauen! Er muß fort und fort seinen Leib betäuben und zähmen, um nicht anderen zu predigen und selbst verwerflich zu werden, 1. Kor. 9, 27, und in jenem erschütternden Seelenbild Röm. 7, 14–24 nur seinen früheren unbekehrten Zustand abgemalt zu finden, tut doch den Worten harte Gewalt an und kann nur ein mißlungener Fluchtversuch bleiben. Es ist doch einmal nicht anders: so

lange wir hienieden wallen, haben wir zu wachen und den Herren, der den Sieg über die Sünde für uns schon gewonnen hat, zu bitten, uns mit Kräften aus der Höhe zu rüsten, damit unser Geist niemals dem Fleische erliege, sondern den Sieg auch behalte. Der Wanderer auf dem Wege zur Heimat trägt das Bild des Vaterhauses wohl in sich, träumt und redet von ihm und kommt mit jedem Schritte ihm näher; wer ihm aber einredet, daß er in Wirklichkeit schon dort sei, führt ihn nur in Versuchung, im Fortschreiten laß zu werden und vielleicht gar am Wege liegen zu bleiben. Die »Versammlung«, die nur aus völlig Bekehrten und Wiedergeborenen bestehen will, nimmt das Ziel unsers Weges vorweg und bringt die Seelen in große Gefahr. Die Vollkommenheitslehre ist schon zur Fallgrube für viele Bekehrte geworden.

Dazu kommt noch ein Zweites: Das Verhältnis, in dem die Versammlungsgläubigen zur Welt stehen, entspricht keineswegs dem Evangelium Jesu Christi. Darby gibt als Grundgesetz echter christlicher Sittlichkeit ganz richtig dieses an: »Ich habe mich inmitten der Umstände so zu verhalten, wie Christus sich verhalten würde.« Verhält sich der Darbyismus nun nach Lehre und Leben tatsächlich so zur Welt, wie Christus sich zu ihr verhalten hat? Ihm ist Welt alles außer [151] Gott und der Versammlung, nicht nur der Staat, das gekrönte Tier der Offenb. 13, auch nicht nur die abgefallene, unbekehrte Menschheit, sondern auch Künste und Wissenschaften, die »Teufelsarbeit« der Theologie und alle sogen. Kultur. Dies alles ist zum Untergang reif, und die Versammlungsleute haben von ihm auszugehen oder sich fern zu halten. War dies auch Jesu Verhältnis zur Welt? Er kam, von Gottes Liebe gesandt, in die Welt, um ins ewige Leben zu retten, was durch den Glauben an ihn sich retten lassen wollte; er befahl, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, wählte zu seinem liebsten Umgang Zöllner und Sünder und stellte seinem Himmelreich die Aufgabe, das ganze Weltleben mit seiner Sauerteigskraft zu durchdringen. Die Darbyisten, die sich von diesem allen in das Schneckenhaus ihrer Versammlung zurückziehen und nur mit Bekehrten am Gottestisch sitzen wollen, handeln diesem Heilandswillen schnurstracks entgegen, und Viebahn, der ebenfalls sein Netz unter das Volk warf und an allerlei Konferenzen sich beteiligte, war eigentlich selbst ein aus der Art geschlagener Darbyst.

Alle, die mit Darbyisten zu tun haben, bezeugen, daß keine Sekte unbelehrbarer, unzugänglicher und von sich eingenommener sei als sie. Sie wollen gar keine neue Sekte sein, sondern aus allen Kirchen nur die wirklich Bekehrten herausfischen und so die volle Einheit des Leibes Christi in der Ewigkeit vorbereiten. Dabei gibt es keine Sekte, die im Verhältnis zu ihrer geringen Zahl in so viele Richtungen gespalten ist, die einander vielfach die Seligkeit absprechen und die Tischgemeinschaft aufkündigen, wie sie. In den 90er Jahren vollzog sich der Bruch zwischen ihren deutschen und englischen Gliedern, von denen diese die Kindertaufe, wenn auch nicht als Sakrament, festhalten, jene sie aber verwerfen. Schon Darby selbst tat zu solchen Separationen sein reichliches Teil. In Amerika sollen ihre Spielarten gar auf zwei Dutzend gestiegen sein. Alle Eigenbrödelei ist sich selber am meisten gram. Wie schmerzlich, wenn so viel ernster christlicher Wille, mit dem die Darbyisten sich und den Landeskirchen neue Kräfte zuführen könnten, im Winkel verpufft!